

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1880**

5.11.1880 (No. 132)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-935109](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-935109)

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Dritter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

Oldenburg, Freitag, den 5. November.

1880.

Inserionsgebühr:
Für die dreispaltige Corpns-
Zeile 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 72, Brüder-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 25
Agentur: Wittner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

erschint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
vierteljährlich 1 Mart.

Nr. 132.

Kinder und alte Leute.

Es ist höchst erfreulich, daß in der Gegenwart viel mehr als früher zu Gunsten der Kinder geschieht. Kinderbewahranstalten und Kindergärten, öffentliche Spielplätze und Promenaden, Schulen, nicht allein mit erweiterten Unterrichtsplänen, sondern auch mit größeren Räumen voll Luft und Licht und gartenartigen Anlagen für den Aufenthalt in den Zwischenstunden, Turnunterricht, Schulfeste in den verschiedensten Formen, Ferien jeder Gattung, dazu auch die Witterungsferien, die sich nach den Wärmegraden des Thermometers richten, neuerdings Ferien-Colonien, um auch den ärmeren kränklichen Kindern der großen Städte den Genuß der „Sommerfrische“ zu gewähren, — dies Alles sind herrliche Errungenschaften im Interesse der Kleinen. Man möge sich aber hüten, nicht in das Extrem zu verfallen und die Kindheit auf Kosten der späteren Altersjahre allzuviel zu bedenken.

Daß jetzt häufig statt der Erwachsenen die Kinder den Ton angeben, gewahren wir nicht nur in vielen wohlhabenden Familien, wo die Kinder oft die Haustyrannen spielen, sich Alles gegen die älteren Geschwister, selbst gegen die eigenen Eltern und fremde Erwachsene herausnehmen, in ihrer Gegenwart ungenirt toben, in ihre Gespräche dazwischen fahren und für so manche Ungezogenheit und Keckheit noch belächelt und belobt, statt bestraft zu werden, sondern auch schon im öffentlichen Leben.

Die Schuljugend schreitet aus ihrem Schulpalast, der für sie „eben gut genug“ ist als getörte ihr eben Alles, Niemanden grüßend, Niemanden aus dem Wege gehend; sie tummelt sich in den Freistunden, wie und wo es ihr beliebt, unbekümmert, ob sie da einmal eine alte Frau zur Seite stößt, einem wandernden Greis über den Weg läuft, — und wer eine Stelle vermeiden will, erhält nur fleckige Antworten.

Wie erwünscht es auch ist, daß die Schulzimmer der Gesundheit Rechnung tragen, — vielleicht wäre doch am Nebenstichlichen und Neuzeren etwas in Pacht und Comfort zu sparen, was der Gemeindefürsorge zu Gute käme und bei den Kindern nicht das Streben nach einem Luxus und Comfort obwaltete, der doch nur den Wenigsten erreichbar ist.

Sorge man für die Kinder, aber so, daß es ihnen auch recht gedeihe in jeder Beziehung. Sorge man daß sie gesunde, gute, tüchtige und fleißige Menschen werden, und bei jeder Wohlthat, die man ihnen erweist, vergeße man nicht, daß sie vor Allem an Einfachheit und gute Sitte gewöhnt werden müssen und daß es ihnen niemals gestattet werden darf, sich über das Alter zu erheben.

Rundschau.

Se. Majestät der Kaiser empfing vorgestern Nachmittag den Oberst-Kammerer Grafen v. Redern und wohnte Abends der Vorstellung im Opernhause bei.

Gestern Vormittag arbeitete Se. Majestät mit dem Chef des Zivilkabinetts Wirklichen Geheimen Rath v. Witnowski und ertheilte um 12^{3/4} Uhr dem neuernannten Oberpräsidenten von Schleswig-Holstein, Steinmann, Audienz. Nachmittags dinstete Se. Majestät der Kaiser allein.

Der Reichskanzler hat dem Bundesrath einen Nachtrag zu dem amtlichen Waaren-Verzeichniß von 1879 vorgelegt, worin eine Anzahl bisher unbenannter Artikel sowie alles aufgenommen ist, was zu einer zweifelhaften Auslegung der früheren Bestimmungen führen könnte. Der Nachtrag enthielt unter Mitwirkung des Vorsitzenden der vorjährigen Commission und Einholung sachverständiger Gutachten. Außerdem gingen dem Bundesrath Ausführungs-Bestimmungen zum Viehsteuergesetz und ein Antrag auf Erweiterung der Bestimmungen über die Befreiung von Ansteckungsstoffen beim Viehtransport auf Eisenbahnen zu.

Nicht nur auf liberaler, sondern auch auf conservativer Seite wird die gründliche Prüfung des Staats mit seinem angekündigten Steuer-Erlaß von 14 Millionen Mark verlangt werden. Auf allen Seiten des Parlaments wird geltend gemacht, wie gefährlich es sein würde, in diesem Jahre mit einem Steuererlaß vorzugehen, wenn im nächsten Etat ein größeres Deficit sich herausstellen und die Maßnahme dann wieder rückgängig gemacht werden müßte. Notorisch ist, daß in diesem Etat auf Anweisung des Finanzministers alle Ausgaben, selbst die notwendigen, auf ein Minimum beschränkt worden sind, um zu einem möglichst günstigen Abschluß zu gelangen.

Die Sezessionisten im preussischen Abgeordneten Haus sind 16 Mann stark, seitdem Hammacher zu ihnen übergetreten ist. Sie haben sich dahin geeinigt, bei wichtigen Anlässen freie Vorträge zu halten, bei welchen die Mitglieder in alphabetischer Reihenfolge den Vortritt führen, ohne einen Vorstand und eine Geschäftsordnung zu wählen. Sie werden je nach dem einzelnen Fall bald mehr links, bald mehr rechts Zählung nehmen. Der Berliner Witz nennt die aus der nationalliberalen Fraction Ausgetretenen: „Sezessionisten“, die unter Bemühen Zurückgebliebenen: „Conzessionisten.“

Die bekannte stille Spitze Bangemacher verbreitet wieder einmal das Gerücht, Bismarck wolle seinen Abschied nehmen, weil ers mit den Ränken „einer den intimen Kreisen angehörenden Persönlichkeit“ nicht mehr aushalten könne. Er denkt aber nicht daran.

40,000 rheinische Katholiken fordern in einer un-mittelbar an den Kaiser Wilhelm gesendeten Eingabe die Zurückberufung des Erzbischofs von Köln. Es ist dieselbe Eingabe, deren Ueberreichung der Kaiser vor dem Kölner Feste zurückgewiesen hat.

Hannover, 3. November. In dem Prozesse gegen die Redacteure v. Rudloff und Metzen, welche angeklagt sind, durch drei in der „Deutschen Volkszeitung“ veröffentlichte Artikel zweimal Se. Majestät den Kaiser und einmal das Staatsministerium beleidigt zu haben, wurde heute das Urtheil publizirt. Dasselbe lautet auf Freisprechung von der Anklage der Beleidigung des Staatsministeriums, dagegen auf Zurückziehung der Majestätsbeleidigung und wurde v. Rudloff zu 7 Monaten Festung und Metzen zu einem Jahre Gefängniß verurtheilt.

Frankfurt a. M., 3. November. Ein Extrablatt der „Frankfurter Zeitung“ bringt über die gestrigen amerikanischen Wahlen folgende Privat-Kabeldepechen aus New-York vom 3. d. M.: Garfield hat in allen nördlichen und vielleicht auch in einigen südlichen Staaten gesiegt. Im Staate New-York beträgt die republikanische Majorität 40,000 Stimmen.

Die Republikaner haben gesiegt, Garfield ist gewählt.

Die ungarische Deutschenheute ist, wie aus Pesth verständigt wird, zu Ende, und Namand, als einige skandal-süchtige Journalisten, unreise ungarische Studenten und Zan-hagel sollen die Uebelthäter gewesen sein. Die deutsche Rückantwort auf die pöbelhafte Aitiation durch Zurückziehung deutschen Capitals, mehrfache Anzeigen bedeutender deutscher Weinfirmen, daß sie fernerhin ungarischen Weinanbietungen keine Rücksicht mehr schenken würden u. s. w. hat rasch gewirkt, man bezieht sich jetzt, durch Liebeserklärungen dem deutschen Weibel die angethanen Beschimpfungen vergessen zu machen. Selbst von einem neuen vorzüglichen deutschen Theater in Pesth u. s. w. wird gesprochen.

Früher verhielten sich die Curie zu Rom und die hohe Pforte zu Constantinopel in so feindlichem Abstand wie Süd- und Nordpol einer Magnetnadel. In neuester Zeit scheinen sich dieselben einander mehr zu nähern. Der Sultan verlieh den Cardinalen Nina und Simoni den Großordon des Osmanischen Ordens, dem Nuntius Vanutelli den Großordon des Medschidje-Ordens, ohne eine Zurückweisung der Orden zu ertheilen.

Das von Kommanduros in der griechischen Kammer zu Athen entwickelte Programm gipfelt in der Erklärung, Griechenland werde allein die Reichthümer der Mächte bezüglich der griechischen Grenzen durchzuführen, und deshalb die Rüstungen in erhöhtem Maße betreiben, um die Armee ohne die Reserve auf 80,000 Mann zu bringen. Ob

Die Geheimnisse der Hauptstadt.

Novelle

von
Th. v. Ahsenbergl.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Der Doctor, sowie die Fremde begaben sich an das Lager der Frau von Stein und betrachteten die Letztere mit einem Gemisch von Hoffnung, Angst und Bitterkeit.

Jetzt bewegte sich plötzlich Frau von Stein, schlug dann die Augen auf, betrachtete alsbald ihre Umgebung zuerst mechanisch, dann aufmerksam und stieß dann einen kleinen Schrei aus.

„Du! . . . das ist Einbildung. . . ich träume noch.“

„Nein“, sagte die Unbekannte, „ich komme aus der neuen Welt, um Dich wieder zu lieben wie eine Schwester und zugleich wie eine Mutter.“

„Du . . . o, es ist wahr, ich habe meine beste Jugend-freundin wiedergefunden . . .“

Amanda von Luzenel war um einige Jahre älter als Ida von Stein, aber sie hatte stets die herzlichsten Beziehungen zu derselben unterhalten und Beide waren als Mädchen unzertrennliche Freundinnen gewesen. Als jedoch Amanda nach ihrer Vermählung mit Raoul von Luzenel ihrem Gatten in dessen überseeische Heimath folgte, hatte Ida nichts mehr von Amanda gehört, sie wußte daher auch nichts von der unglücklichen Ehe, welche Amanda mit ihrem Gatten führte und die Raoul veranlaßt hatte, die Reise nach Europa anzutreten, auf welcher er Seraphinen kennen lernte. Amanda hatte sich ebenfalls entschlossen, ihrer alten Heimath einen Besuch abzustatten, ihr erster Gang war ihrer Jugendfreundin gewidmet gewesen, von der sie Näheres über ihren Gatten zu erfahren hoffte, da sie wußte, daß Letzterer sich in der Stadt aufhielt.

„Du bist doch hoffentlich nicht ernstlich erkrankt? Das

wäre doch ein trauriges Wiedersehen nach einer so langen Trennung!“

„D, ich fühle mich schon wieder besser“, erwiderte Ida mit einem schwachen Lächeln, „und“, fuhr sie fort, „Deine so lang entbehnte Gesellschaft wird gewiß ebenso wie die Mittel des Doctors dazu beitragen, mich bald wieder gesund zu machen. Aber vor allen Dingen — weißt Du denn, wo sich jetzt, in dieser Stunde Dein Gatte aufhält, was er für einen Schritt augenblicklich zu thun im Begriff steht? Nein, Du kannst es nicht wissen, aber Du bist gerade zur rechten Zeit gekommen, diesen Schritt zu verhüten . . . denn wisse, er hat sein Herz einer Andern geschenkt, er, Dein Gatte . . . und . . . es handelt sich hier nicht blos um eine kleine Untreue,“ fuhr Frau von Stein erregt fort, „es handelt sich um ein Verbrechen! Du mußt nach dem Standesamte laufen. Der Mann heirathet in diesem Augenblicke eine andere Frau!“

„Nein Gott, was jagst Du?“ rief Frau von Belize. Man erinnert sich, daß dies der Name der überseeischen Ansiedelung des Groten war, welcher Name, wie es oft geschieht, gar bald an Stelle des eigentlichen Familiennamens getreten war. Erst in Deutschland hatte Raoul seinen Namen Luzenel wieder angenommen, um jede Spur seiner ersten Verheirathung zu verwischen.

„Wäre es möglich“, sagte der Doctor, „Seraphinens Bräutigam ist . . . Ah, nun ertasse ich Alles; er gab Ihnen das Zuderwasser, er . . .“

„So gehen Sie doch! laufen Sie!“ drängte Frau von Stein.

„Da kommen Sie, kommen Sie, es gilt jetzt ein schweres Verbrechen zu verhüten!“ sagte der Doctor. Amanda von Belize mit sich fortziehend; „wollte Gott, daß wir noch nicht zu spät kommen!“

Während sich bei Frau von Stein diese Dinge zutrug, wartete man bei Frau von Rosen mit Ungebuld auf die Rückkehr des Bräutigams mit dem Zeugen. Schon war eine

Stunde verfloßen und sie erschienen immer noch nicht. Die Stimme Seraphinens fing an, sich aufzuheitern, aber die ihrer Mutter verfinsterte sich immer mehr.

„Da sind sie!“ rief plötzlich Frau von Rosen mit freudiger Erregung, als jetzt Raoul mit dem Zeugen endlich eintrat.

„Laßt uns aufbrechen!“ rief man einstimmig.

Nur Seraphinens Stimme mischte sich nicht in diesen allgemeinen Ruf; aber sie ließ sich widerstandlos fortführen; sie betrachtete diese Heirath als eine harte, grausame Pflicht und als solche nahm sie dieselbe gelassen hin. Sie sagte sich, sie habe nicht das Recht, ein Vermögen von sich zu weisen, das ihre Mutter auch mitgegeben werde und das ihren schweren Entbehrungen ein Ziel setzen sollte.

Die schon längst harrenden Wagen entführten jetzt das Brautpaar und die Zeugen nach dem Saal, wo die Civiltrauungen vorgenommen wurden. Die Verwandten setzten sich auf die zu diesem Zwecke in Reihen gestellten Stühle, während das Brautpaar, Frau von Rosen und die Zeugen vor dem Standesbeamten Platz nahmen.

Der Standesbeamte, ein würdig aussehender, älterer Mann, las den Heirathsact vor, dann schritt man zu den üblichen Ceremonien. Raoul hatte keine Eltern mehr; hier brauchte es also nicht der üblichen Fragen und der Standesbeamte wandte sich sogleich an Frau von Rosen mit der Frage:

„Willigen Sie in die Heirath Ihrer Tochter Seraphine mit Herrn Raoul von Luzenel?“

Die Fremde drohte Frau von Rosen zu ersticken, sie fand jedoch Kraft genug, das langersehnte „Ja“ auszusprechen.

Dann wurde den Brautleuten bedeutet, aufzustehen; Seraphine war einer Ohnmacht nahe.

„Herr Raoul von Luzenel, willigen Sie ein, das hier gegenwärtige Fräulein Seraphine von Rosen zu Ihrer rechtmäßigen Gattin zu machen?“ fragte der Standesbeamte den Bräutigam.

Dieser erblachte und warf schnell einen forschenden Blick

Narus Kommanduros die Sonne erreichen, oder letztere das Wachs seiner Flügel vorher erweichen und er aus der Höhe herabfliegen wird, wollen wir geduldig abwarten.

Die **orientalische Frage** ist nicht ein hoher Berg, sondern ein großes Gebirg. Wenn man den großen Hügel oder Berg glücklich überfliegen hat, thut sich schon ein anderer auf und dann wieder ein anderer, man wird todmüde und nicht fertig. Hinter dem Berg Dulcigno, der noch nicht einmal überfliegen ist, lauert der griechische, der bulgarische, der serbische u. Berg Griechenland u. will sich nöthigenfalls auch ohne die Großmächte, die ihm in der Ferne gezeigten Provinzen Ithilien und Cyprus von den Türken erobern, der neue Winter Comanduros thut wenigstens o. Auf Stadiones Kierde wird er nicht mehr lange rechnen können; denn Gadhone wackelt selbst. Wenn die Griechen allein Arika führen wollen, müssen sie Sorge tragen, daß nicht unversehens ein türkischer Paicha sich auf ihren Thron setzt, wie schon einmal.

New-York, 3. November. Der Chairman des republikanischen Nationalkomitês meldet nach auswärtig, daß Garfield als mit überwältigender Majorität gewählt gelten darf, da die Delegirtenwahlen für beide Häuser des Kongresses durchaus republikanisch ausgefallen sind.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 4. November.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht: den Amtsanwalt, Gerichtsassessor Müller in Delmenhorst, mit dem 15. November d. J. zum zweiten Amtsrichter in Wierstedde zu ernennen, sowie dem Amtsanwalt in Brake, Auditor von Thünen, die Geschäfte eines Amtsanwalts für den Bezirk der Amtsgerichte Delmenhorst und Wildeshausen zu übertragen; den Gerichtsschreibergehülfen Middendorf in Delmenhorst mit dem 1. December d. J. zum Gerichtsschreiber bei dem Amtsgerichte Damme, den Gerichtsschreibergehülfen Meyerholz in Barel mit dem 1. Januar 1881 zum Gerichtsschreiber bei dem Amtsgerichte Feder und den Gerichtsschreibergehülfen Ratter in Wierstedde mit dem 1. Januar 1881 zum Gerichtsschreiber bei dem Amtsgerichte Bechta zu ernennen.

Erhaltener Nachricht zufolge wird die **Großherzogliche Familie** morgen, Freitag, Nachmittag etwa 6 Uhr mittelst Extrazugs hier wieder eintreffen.

Sensfreicher als durch das am Sonnabend im großen Saale der Union stattgefundene **Concert** der Concert-Sängerin Fräulein Luise Schärnaß und der Herren Pianist Hans v. Schiller aus Dresden und Hofmusiker Fr. Schärnaß von hier konnte die diesjährige Concert-Saison wohl kaum eingeleitet werden. War es doch ein Concert der edelsten Art und in künstlerischer Beziehung durchaus auf der Höhe der Zeit stehend. Sicher sind die Erwartungen der Meisten, welche demselben beiwohnten, übertroffen worden. Wenden wir uns zunächst zu den vorzüglichen Leistungen des Fräulein Schärnaß. Begabt mit einer tüchtig geformten, herrlichen Stimme, trug die in ihrem ganzen Wesen so reichhaltig auftretende jugendliche Künstlerin mit glänzendem Erfolge zunächst die Mendelssohn'sche Concert-Arie vor, dann ferner im Verlaufe des Abends 6 Vieder, und zwar: „Mignon“ von Bizet, „Zauberbaum“ von A. Dietrich, „Der Tod und das Mädchen“ von Schubert, „Stille Sicherheit“ von Franz, „Lobgesang“ von Sacher und „Murmeldes Küchlein“ von Jentsch. Sämmtliche Compositionen wurden von Fräulein Schärnaß mit höchster musikalischer Vollendung vorgetragen, und ihr dafür reichlicher Applaus zu Theil. Wir kommen nun zu den Pianoforte-Vorträgen des Herrn Hans v. Schiller, ein noch sehr jugendlicher und lebenswürdiger Künstler, Sohn des Herrn Musikdirector Schiller in Barel und jetzt an einen staatlichen Musikinstitut in Dresden wirkend, hat seine musikalischen Studien auf dem Conservatorium in Leipzig ge-

macht. Daß daher dem heutigen ersten Auftreten desselben hier mit großer Spannung entgegengefeuert wurde, dürfte erklärlich sein. Herr Schiller trug nun vor: „Ballade“ (As-dur) von G. Reinecke, „Romanze“ (Fis-dur) von R. Schumann „Polonaise“ (As-dur) von Chopin, und „Rhapsodie hongroise“ von Liszt. Es gereicht uns nun zu ganz besonderer Freude, konstatieren zu können, daß die Leistungen des Herrn Schiller als ganz vorzüglich bezeichnet werden können. Hervorragend in der Technik war sein Spiel namentlich im Vortrage der Liszt'schen „Rhapsodie hongroise“, entzückend schön und erregte stürmischen Beifall. Ferner sei noch erwähnt, daß auch sein Accompanement zu den Vieder-Vorträgen als reizend, ja man möchte verneint sein zu sagen unergleichlich schon genannt werden kann. Wir kommen zum Schluß, und zwar zu den Violin-Vorträgen des Herrn Hofmusiker Fr. Schärnaß, als tüchtiger Violinist hier schon längst bekannt, der Vortrag des Adagio von Viotti, während derselbe in seinen eigenen Compositionen, welche an den Vortragenden außergewöhnliche Ansprüche in Betreff der Technik machen, als Virtuoso glänzte. Auch ihm wurde der wohlverdiente Applaus in reichem Maße zu Theil. Hochbetriehtet verlassen die Zuhörer den Concertsaal. Wenn wir noch ein paar Worte über den Verlauf des in Rede stehenden Concertes sagen sollen, so war derselbe allerdings ein verhältnißmäßig guter, obgleich man doch auch wie jener Professor zu sagen pflegt Viele sah, die nicht da waren, welche aber wohl hätten da sein sollen. Im Uebrigen sagen wir der Künstler-Trias für die bereiteten Kunstgenüsse aufrichtigsten und herzlichsten Dank.

Zur **Ablösung** der den Großherzoglich Oldenburgischen Fideicommissgütern in Holstein und den Sutsuntergehörigen auf denselben zutretenden Grundsteuerfreiheit für in den Preussischen Staatshaushaltsetz pro 1881/82, welcher dem Abgeordnetenhaus vorgelegt worden ist, 930,231 Mark eingestellt worden.

Ein **Wink für Eltern**. In den Zwischenpausen des Schulunterrichts verlassen bekanntlich die Kinder die Klassenräume, um sich nach dem Hof resp. Spielplatz zu begeben. Bei der jetzigen Witterung beträgt der Temperaturunterschied zwischen beiden Orten circa 15 Grad, der aber mit dem vorrückenden Winter außerordentlich steigt und durchschnittlich dann die Höhe von 30 Grad erreicht. In der Regel veräumen es die Kleinen, vor dem Hinaustrreten auf den Schulhof den Hals durch Anlegen eines Shawls gegen die rauhe Luft zu schützen und ziehen sich in Folge dieser Unterlassung durch den plötzlichen Wechsel der Temperatur häufig bösarige Erkältungen zu. Die Eltern sollten daher ihre schulpflichtigen Lieblinge mit entsprechender Instruction versehen, ebenso dürste es die Pflicht der Lehrer erfordern, auf die Beachtung diesbezüglicher sanitärer Vorsichtsmaßregeln streng zu halten.

Theater. In der am nächsten Sonntag stattfindenden Aufführung des Shakespeare'schen Drama's „Hamlet, Prinz von Dänemark“ wird Fräulein Hereje Grunert vom Herzoglichen Hoftheater in Weiningen, welche infolge ihres dreimaligen Auftretens als Gast seit dem 1. d. Mts. für die laufende Saison als Mitglied unseres Theaters fest engagirt worden ist, die „Ophelia“ spielen, worauf wir die Theaterfreunde schon jetzt aufmerksam zu machen uns erlauben. Es ist zu erwarten, daß Fr. Grunert ihre nicht leichte Aufgabe sicher zur Zufriedenheit des Publikums lösen und etwas Bedeutendes schaffen wird, weshalb man dieser Vorstellung mit Interesse entgegen sehen darf.

In **Wardenfleth** ereignete sich vorgestern des Vormittags 10 Uhr folgender traurige **Unglücksfall**: Die 60 Jahre alte Wittwe Bergmann dabei war nämlich damit beschäftigt, in einem neben ihrer Wohnung befindlichen Graben Wäsche zu spülen, verlor dabei das Gleichgewicht, fiel in den-

selben und ertrank. Die durch diesen vorzeitig eingetretenen Tod Heimgegangene war vermögend und hinterläßt eine verheirathete Tochter. — Wie oft ist nun nicht schon zur Vorsicht gemahnt worden, und immer wieder sind die Leute arglos, wo sie sich in Acht nehmen sollten. Wenn man das doch endlich bedenken wollte.

Unglücksfall. Am 28. v. Mts. kam der 4jährige Sohn des Tischlers Piottemejch zu Neunkirchen bei Damme dadurch zu Tode, daß er mit einem gleichartigen Spielgeräthe auf eine in der Nähe belegene im stärksten Gange befindliche Mühle geangen war und von einem Mühlenflügel getroffen wurde. Der Tod war sofort eingetreten.

Brand. Am 1. d. Mts. brach in dem Wohnhause des Zellers Kruse zu Osteren, bewohnt von dem Feuermann Böcker daselbst, Feuer aus und brannte total nieder. Dabei sind mitverbrannt 3 Fuder Heu, 7 Fuder Roggen, 28 Humpn Kartoffeln, 3 Betten, 1 Kleiderschrank, 2 Anrichten, 1 Milchschrank, 5 Kisten und sonstiges Hausgeräth, versichert zu 1600 Mark bei der Westerbieder Gegenfeitigkeits-Gesellschaft. Entsehung des Brandes unbekannt.

Zur **Warnung**. Unter dem Namen „Mexicanische Freilichter“ wird jetzt ein gefährliches Spielzeug feilgehalten. Dasselbe besteht aus Kügelchen eines Natriummetalls, welche äußerlich mit etwas Natriumoxid überzogen sind. Dieselben entzünden sich, auf Wasser geworfen, und schwimmen brennend umher, bis sie plötzlich explodieren, wobei das Metall umheripritzt und leicht bedenkliche Verletzungen bei den Umstehenden hervorgebracht werden können. In einem Falle hat neulich ein junger Mann hierbei nicht weniger als einige zwanzig kleine Brandwunden im Gesicht davon getragen, so daß er von großem Glück sagen konnte, daß ihm keines der Sprengstückchen in die Augen gerathen war, in welchem Falle er unzweifelhaft erblindet wäre. Seitens der Polizei ist dem Handel mit diesem Spielzeug bereits entgegengetreten worden.

Die Enthüllung.

Novelle

von

A. Reichstadt.

(Fortsetzung.)

„Wie den Tod! Sie sagen alle, er habe kein Herz für Unfernein, und wenn es uns geringen Leut' auch noch so elendiglich ergehe, so kümmere ihn das gar nicht. Er dächte nur allein an sich und an seine Vornehmen. Und unbormherzig soll er sein! Sogar gegen seine eigene Frau. Man sagt, er spräche fast nie mit ihr, er hätte sie nur aus Politik geheirathet. Die großen Herren sollen's ja oft genug so machen.“

„Wie heißt er?“ fragte Nanni sinnend, während der Fischer ruhig bei seiner Arbeit fortfuhr.

„Fürst Grabowsky.“

Sie stugte.

„Ein Fürst ist's?“

„Nun ja freilich, was soll's!“

Kirkerup sah erstaunt zu ihr empor. Es war, als ob eine Erinnerung in ihr auftauchte, als ob sie einen Strohhalm gefunden hätte, an den sie sich klammern könne.

„Der Fürst, bei dem mein Mann im Dienst stand, sollte seine Frau auch nur aus Politik nehmen!“ jagte sie langsam. „D. Kirkerup, wenn Fürst Grabowsky und jener Herr ein und derselbe wären?“

Ganz leise, angstgepreßt wagte sie nur die Frage, aber flehend, beschwörend richtete sich dabei ihr Auge auf den Fischer.

„Was wikt Ihr denn Näheres von jenem?“ fragte er mürrisch. Der Anblick ihrer leidenschaftlichen Hingabe an den Verschollenen machte ihm das Blut sieden. Nie hatte er denselben so gehaßt, wie in dieser Stunde.

auf seine Umgebung, als fürchte er, Frau von Stein plötzlich drohend vor sich erscheinen zu sehen; da er jedoch nichts sah, als das strahlende Gesicht seiner Schwiegermutter und die Gesichter der Jungen, so beruhigte er sich wieder und antwortete mit lauter, klarer Stimme: „Ja!“

Jetzt wandte sich der Beamte an Seraphine mit der Frage: „Fräulein von Roien, willigen Sie ein, diesen hier gegenwärtigen Herrn Raoul von Luzenel zu Ihrem rechtmäßigen Ehemanne zu nehmen?“

Seraphine schrak zusammen; mit ihrem Herzen sah sie gleichsam wie in einem Spiegel das vielgeliebte Angesicht Urbans an sich vorüberziehen. Wenn sie das verhängnißvolle „Ja“ ausgesprochen wäre dies ein ewiger Abschied vom Glück, denn das Glück für sie war ja nur an Urbans Seite zu finden. Sie zauderte mit der Antwort; ihre Mutter zitterte, der Beamte wurde ungeduldig und wiederholte die Frage. Endlich entfloß sie sich, ihre bebenden Lippen öffneten sich.

Aber kehren wir zu Urban zurück, den wir auf dem Wege zur Kirche verlassen haben, wo er sogar sein Bureau vergaß, um hinter einem Pfeiler der Kirche die Brautleute zu erwarten.

Um ja nicht zu spät zu kommen, trat Urban schon in das Gotteshaus, als noch Niemand darin war, als der Küster, der sich noch eifrigst mit den Vorbereitungen zur Trauung beschäftigte. Raoul war reich; man traf also Vorkehrungen zu einer Trauung erster Klasse. Man schmückte den Altar mit Blumen, man brachte goldene Leuchter, den rothsammetnen Verschmel und breitete durch das Mittelschiff einen kostbaren Teppich, auf dem das Brautpaar zum Altare schreiten sollte. Zwischen 11 Uhr 12 Uhr 1 Uhr. Urban konnte sich diese tolle Verzierung nicht erklären; er durchlebte in dieser Zeit alle Schrecken der Ungewißheit. Er giß einem Vertheilten, dessen Todesstunde festgesetzt ist; der Todesstreich war verzögert, aber gewiß; sein Herz fühlte ihn um so grausamer.

Die Leute in der Kirche gingen und kamen mit ungedul-

diger Eile; Urban entschloß sich, den Küster nach der Ursache der Verzögerung zu fragen.

„Das“, antwortete der Küster mürrisch, „ist wieder eine Laune der Braut. Sie wird noch nicht fertig sein. Oh, die Priester haben Recht, wenn sie gegen den Staat der Frauen predigen!“

„Sie schmückt sich für ihn!“ dachte Urban und dieser Gedanke zerschnitt ihm das Herz. Er kehrte zurück in seinen verborgenen Winkel, von wo aus er jedoch gerade die Braut vor sich hatte. Er fiel auf die Knie und sein Gesicht mit beiden Händen bedeckend, blieb er einige Zeit ganz taub und unempfindlich für Alles, was um ihn her vorging.

Als er seinen Kopf wieder erhob, hatte er Mühe, einen Schrei zu unterdrücken; er hatte den blonden Kopf der Braut gesehen.

Plötzlich erzitterte er. Träumte er? vor ihm, am Altare kniete Seraphine, aber nicht im Brautanzug, ohne weißes Kleid, ohne Schleier, ohne Kranz. Sie trug ein einfaches dunkles Seidenkleid, eine schwarze Sammetmantille, einen schmutzigen Hut, der ihre langen Locken bedeckte. Sie war allein; weder ihre Mutter, noch der Bräutigam, noch ihre Freunde waren ihr zur Seite. Sie kniete vor dem Hochaltare, der für sie geschnitten worden war, auf dem Sammetstuhel, welcher der Brautleute harzte. Eine etwas betagte Frau hatte sie hingebacht, war aber dann eiligen Schrittes in die Sakristei gegangen und hatte die Betende ihrer Andacht überlassen.

Urban erhob sich. Was war wohl vorgegangen? Er wollte es wissen, wollte mit Seraphinen sprechen; aber wie das thun in einer Kirche? Wie es wagen, eine betende Dame zu unterbrechen? Hier handelte es sich aber um sein ganzes Glück, um seine Zukunft! Er faßte ein Herz und ging gerade auf Seraphine zu. Als er ganz nahe war, jagte er ganz leise mit bebender Stimme:

„Seraphine!“

Seraphine erhob sich schnell; Freudenthränen stürzten aus

ihren Augen und ehe sie noch ein Wort sprach, hatte der Blick den sie auf Urban warf, schon ihre heiße Liebe verrathen.

„Meine Heirath ist unterbrochen, mein Verprechen gelöst“, sagte sie mit vor Aufregung zitternder Stimme. „Eine meiner Verwandten hat es übernommen, den Geistlichen zu benachrichtigen; in diesem Augenblicke ist sie in der Sakristei. Ich habe in aller Eile mein Brautkleid ausgezogen und wollte sie begleiten, um Gott zu danken für meine Errettung.“

„Sie heirathen diesen Ervolen nicht?“ fragte Urban, der kaum an so viel Glück glauben konnte; „aber dann ...“

Statt aller Antwort streckte ihm Seraphine ihre Hände entgegen und Urban, alles um sich vergessend, schlang seine Arme um die Geliebte und drückte einen heißen Kuß auf die bebenden Lippen derselben.

Doch überlassen wir die Beiden ihren Empfindungen und kehren wir zum Stadthause zurück, um zu sehen, was sich dort inzwischen ereignet hatte.

Man wird sich erinnern, daß Seraphine nicht gleich antwortete auf die ihr gestellte Frage, ob sie Raoul zum Ehemann annehme; der Beamte wiederholte seine Frage und da sagte eine Frauenstimme klar und deutlich:

„Nein!“

Aber es war nicht Seraphine, die geantwortet hatte; die Stimme kam von der Eingangsthüre her und gehörte Amanda, der rechtmäßigen Gattin Raouls, die eben mit dem Doctor ankam.

Natürlich entstand nun eine allgemeine Verwirrung. Raoul stieß einen Schrei aus und blieb dann wie vertäubt vor dem Anblick seiner Gattin stehen. Frau von Roien war nahe daran ohnmächtig zu werden, während Seraphine hoffnungsvoll aufstahmete.

(Fortsetzung folgt.)

„Was wist Ihr Näheres?“ fragte er noch einmal heftiger, in einer Regung tiefen Mitleids wider Willen. Kraftlos sanken ihre Arme nieder. Sie mußte die Augen vor seinem forschenden Blicke senken. Eine schwere Thräne quoll unter der Wimper hervor.

„Nichts. Mein Mann hat mir nie mehr von seinem Jüngsten erzählt wollen, als daß derselbe unglücklich sei.“

„Unglücklich sind mehr Menschen!“ spottete Kirkerup zornig. „Das will ich Euch aber versprechen, ich werde Jürst Grabowsky schon noch einmal drüben treffen, und wenn es der sein sollte, den Ihr meint, dann will ich ihn nach seinem sauberen Hörer fragen. Und laßt mir den Schurken nur unter die Augen kommen, so —“

Er ballte die Faust, die noch von der rauhen Arbeit blutüberströmte war, sein ganzes Gesicht verzerrte sich, das heißhungrige Verlangen nach Rache glühte aus seinen Augen. Ranni schielte vor seinem Anblick zusammen. Fast gelähmt sah sie ihm nach, wie er die Stäbe mit den gepieckten Klundern nach der Räucherhütte trug — eine namenlose Angst ergriß sie.

Sie wußte, daß er in der Wuth jeder Handlung fähig war. Es war jetzt eine böse Zeit. Aller Orten geschahen Grausamkeiten und Gewaltthatigkeiten, welche die Gemüther fieberhaft erregten. Sogar schon hier auf der einsamen Insel war die straffe Zucht der Väter von dem jüngeren Geschlecht gelockert worden. Wilde Händel und Mord und Todtschlag gehörten nicht mehr zu den Seltenheiten.

Wenn der Jürst etwas von ihrem Manne wüßte? Hätte sie doch nicht mit Kirkerup gesprochen! Ihr wurde so unheimlich zu Sinne, daß sie am liebsten gleich nach der Küste hinübergefahren wäre, um zu versuchen, den neuen Statthalter zu sehen. Aber es war unmöglich. Die Mutter lag krank im Bette. Sie konnte sie keine Stunde verlassen, geschweige länger. Sobald sie sich erholte, wollte sie dem Vater seine Ruhe lassen, bis er mit ihr hinrückte. Eine unfähige Unruhe hatte sich ihrer bemächtigt. Sie mußte sich Gewalt antun, sich den Eltern gegenüber zu beherrschen. Bekommenen Herzens kehrte sie zu ihnen zurück.

Es war an einem Tage des Octobers. Die Stadt am Meer gab ihrem neuen Vorgesetzten mit seiner Gemahlin ein Mittagessen, auf dem dieser die vornehme Welt der Provinz mit seiner liebenswürdigen Gewandtheit bezauberte. Gleich nach seinem Einzuge im Lande hatte der Jürst energische Maßregeln ergriffen, um die Stimmung der Unzufriedenheit und des Aufruhrs in den niederen Ständen gewaltsam zu ersticken, dafür spendeten ihm die besitzenden Klassen Dank und Beifall. Sein muthiges, rücksichtsloses Auftreten gegen jede Gefahr eroberte ihm die Herzen der Gebildeten im Sturm, alle bemühten sich ihm ihr Vertrauen zu beweisen.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Ein russischer Geldtransport von 8 Millionen Rubel (à 1 Thlr.), begleitet von russischen Offizieren und Beamten, ist vorige Woche durch Berlin gekommen. Das Geld gehört zum Privatvermögen des Kaisers Alexander und wird in der Londoner Bank angelegt. Kein feuerfester und diebstahlsicherer moderner Geldschrank hat bis jetzt die englische Bank ausgetohten. England hat wenig gute Freunde und auf die englische Verfassung ist mancher hohe Herr schlecht zu sprechen, wer aber sein Geld für Zeiten, die ihm nicht gefallen könnten, sicher anlegen will, gibt es den Engländern zum Aufheben, als wäre in England niemals etwas zu riskiren. Neueste Beispiele: Louis Philipp und Napoleon und mancher stille Compagnon.

Ein seltener Unglücksfall ereignete sich am 29. v. Mts. Nachts an der Norfolk Küste. Das Rettungsboot, welches zur Rettung eines sinkenden Schiffes ausfuhr, schlug um, wobei elf Mann das Leben verloren.

Aus Boulogne-sur-Mer wird dem „Moniteur universel“ telegraphirt: Das deutsche Schiff „Mathilda“, mit einer Ladung Kokosnuße von Lagos nach Deutschland segelnd, hat am Freitag Nacht bei Andreselles Schiffbruch gelitten. Von der aus dreizehn Mann bestehenden Mannschaft wurde nur ein einziger gerettet. Das Schiff ist zertrümmert.

Aus New York werden folgende Schiffskatastrophen gemeldet: Der Dampfer „Jordan“ von Port Royal, Südcarolina, nach Europa bestimmt, wurde mit seiner Baumwollladung in Brand und auf dem Rückwege nach Port Royal auf der Höhe von Charleston angesprochen. Die britische Bark „County of Richmond“ von Newyork nach St. Thomas unterwegs, ist auf offener See gescheitert. Der erste Offizier und ein Matrose wurden gerettet, die ganze übrige Mannschaft aber fand ein Wellengrab. Der Dampfer „Tintah“, von Galveston nach Liverpool bestimmt, der in New Orleans anlangte, während seine aus Baumwolle bestehende Ladung brannte, erlitt nur unbedeutenden Schaden, da die Flammen rasch gelöscht wurden. Während des jüngsten Sturmes auf den Seen scheiterten 16 Schiffe, und weitere 66 wurden mehr oder weniger beschädigt. Zu gleicher Zeit verloren 93 Menschen ihr Leben.

Ueber das große Feuer in Hamburg, welches am Montag Abend 10 Minuten vor 7 Uhr in einer Dachkammer im Hause Bleicherbrücke 4/6 (ehemalige Tonhalle) ausbrach, entnehmen wir dem „Hamb. Fremdb.“ folgenden Bericht: Der Brand griff mit solcher Schnelligkeit um sich, daß binnen kaum einer Viertelstunde die Böden, sowie die ganze vierte Etage der Häuser 4, 6 und 8 an der Bleicherbrücke, sowie des Hauses Neuenwall 50, ein Häuserkomplex von 150 Fuß Front, in hellen Flammen standen. Die Flammen schlugen mächtig zum Dache der brennenden Häuser und aus den vier-

ten Etagen derselben heraus und erhielten durch den herrschenden Sturm und die auf den Böden lagernden Papiervorräthe der Haagenstein und Bogler'schen Annoncen-Bureaus, sowie die großen Kohlenvorräthe auf den Böden eine ungeheure Verbreitung und Gewalt. Es war ein schaurig-schöner Anblick, der sich den für die Feuerwehr abgeperrten Mann umlagerten Menschen bot. Gegen 10 Uhr Abends war die Feuerwehr in der Hauptsache der Flammen Herr geworden. Sämmtliche Geschäfte aller Etagen der vom Feuer ergriffenen Häuser, selbst die im Parterre liegenden Läden haben vom Wasser Schaden erlitten. Aus den Büreaus der Staatsanwaltschaft (Neuenwall 50, 2. Etage) wurden rechtzeitig sämmtliche Aktenasszifel unbeschädigt in Sicherheit gebracht. Die Böden, Dachstühle und die 4. Etagen der ganzen Häuserfront an der Bleicherbrücke bis zum Neuenwall und ein Theil der 3. Etage am Neuenwall 50 sind total durchgebrannt. Die Staatsanwaltschaft hat davor mehrere Räume im Gebäude der Norddeutschen Bank bezogen, wo auch die geborgenen Actenbündel untergebracht sind.

Niemals haben Schauspieler so viel Zulauf gehabt wie die **Oberammergauer**; sie haben auch eine gute Einnahme gehabt, nämlich 250 000 Mark. Dennoch würde kein Hofschauspieler mit ihnen tauschen; denn zur Verteilung kamen nur 120 000 Mark und diese vertheilten sich ungemein, weil die halbe Bevölkerung mit spielt und mit theilt. Der „Christus“, der die Hauptrolle hat, bekommt nur 1000 Mk., der Raiphas 650, die Maria 300 Mk., der Lehrer für die Leitung der Musik u. s. w. 650 Mk. 10 Jahre lang studirte Jeder seine Rolle, seine einzige Rolle ein und das Ensemble oder Zusammenspiel. Es ist eben der „Geist“, der sie treibt; denn auf ihr Geld können sie nicht kommen, obgleich das private Spiel des „Kämmerchen-Vermietzens“ auch was einbringt.

Ueber **Rußland** scheint die Büche der Pandora ausgeleert zu sein. Das Hauptübel ist aber die alles Maß überschreitende Ausgabe von Papiergeld, welches nur durch einen Baarfond von höchstens 20 pCt. gedeckt ist. Das hat den ganzen Credit, Handel und Wandel durch das ganze Reich in Verwirrung und ungeheure Verluste gebracht. Ferner wird Rußland wenig Getreide nach Deutschland schicken können; denn in mehreren südlichen Provinzen, die sonst wahre Kornkammern sind, ist die Ernte so schlecht ausgefallen, daß alle Vorräthe dorthin geschickt werden müssen. Die Weise sind so hoch gestiegen, daß amerikanische Getreidezufuhren in die Häfen des Schwarzen Meeres bereits ihren Anfang genommen haben.

Kaiser Wilhelm weiß nicht nur Feinde zu schlagen, sondern auch Freunde zu gewinnen und festzuhalten. Den Kaiser von Oestreich, der in Oestreichisch-Schlesien reiste, überraschte und erfreute er aufs Allerbeste dadurch, daß er ihm den Grafen Brandenburg zur Begrüßung sandte. An solche Liebenswürdigkeit, sagte Franz Joseph scherzend, konnte ich gar nicht denken und habe nun nicht einmal preussische Orden und Uniform bei mir. Er ließ sie aber telegraphisch verschreiben und in ihnen empfing er den Grafen zur Abschiedsaudienz.

Als ein Zeichen der **geschäftlichen Noth in Berlin** dürfte es anzusehen sein, daß dortigen Blättern zufolge eine große Zahl von Barbiergehäften die Preise für Barbieren, Haarschneiden u. s. w. um die Hälfte ermäßigt hat. In der Gründerzeit hatten die Berliner Barbierherren einstimmig den Beschluß gefaßt, für Rasiren 10 Pfg. und für Haarschneiden 25 Pfg. als Minimalsatz zu nehmen. Auch ein Theil der dortigen Bäcker hat sich zu einem ähnlichen Schritte entschlossen, indem dieselben die ehemals abgehoffte Sonntagszugabe wieder einführen.

Der Herr **Staatsanwalt** in Dresden hat von der unterlagenen Summe, wegen welcher er den flüchtigen Kassierer der Staatsschuldenkasse verfolgt, eine einzige Mark u. 11 Pfennigen, was eine ziemlich große Differenz ausmacht; denn nun beträgt das Defizit nicht 800 000, sondern 80 000 Mark.

Beim Kölner Donnbauwerke äußerte sich **Graf Moltke** zu befreundeten Personen: „Er glaube, mit göttlicher Hilfe noch durch 5 Jahre seinem Kaiser dienen und im Nothfalle die Führung des deutschen Heeres übernehmen zu können. So lange dürfte die „Machinerie“ halten, dann aber werde er, wofern er noch lebe, in den Ruhestand treten.“ (Moltke hat schwerlich eine solche Aeußerung gethan.)

Medizin, Jus und Theologie haben in Nordamerika eine hübsche Anzahl **weiblicher Vertreter**; 510 Damen, mit Diplom oder beglaubigten Zeugnissen versehen, widmen sich der praktischen Heilkunde, 420 ziehen Zähne aus, 68 predigen das Wort Gottes; 5 sind Verteidiger vor den Gerichten und behalten bei der amerikanischen Galanterie immer Recht.

Die ganze **Ausstattung** der Prinzessin Victoria, der Braut des Prinzen Wilhelm, wird im Preussischen Vaterland angefertigt. Fast jede Provinz steuert ihr Bestes und Kunstvollstes bei. Schlesien z. B. die Leinwand und die Spitzen, und Berlin liefert den Löwenanteil.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonntag, den 7. November:

1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor Braake.
2. Hauptgottesdienst (10½ Uhr): Geh. R.-R. Ramsauer.

Großherzogliches Theater.

Freitag, den 5. November:
28. Vorstellung im Abonnement:
Der Ball zu Ellerbrunn.
Luftspiel in 3 Acten von Blum.

Sonntag, den 7. November:
29. Vorstellung im Abonnement:
Hamlet,
Prinz von Dänemark.

Trauerspiel in 5 Aufzügen von W. Shakespeare.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht

vom 4. November 1880.		gekauft	verkauft
40%	Deutsche Reichsanleihe (Kl. St. im Verkauf 1/4 % höher.)	99,70	100,25
40%	Oldenburgische Consoles	99	100
40%	Stollhammer Anleihe	99	—
40%	Feverische Anleihe	99	—
40%	Dammer Anleihe	99	100
40%	Wildeshauser Anleihe (Stücke à Mt. 100.—)	99,25	100,25
40%	Brater Seelachts-Anleihe	99	100
40%	Landschaftliche Central-Pfandbriefe	98,70	99,25
5%	Oldenb. Prämien-Anl. der St. in Markt	151,60	152,60
5%	Gutin-Lübder Prior.-Obligationen	102	103
4 1/2%	Bremer Staats-Anleihe von 1874.	101,25	102,25
4 1/2%	Wiesbadener Anleihe	101	102
4%	Preussische consolidirte Anleihe (Kl. St. im Verkauf 1/4 % höher.)	99,70	100,25
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	104,50	105,30
4 1/2%	Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe von 1875.	99	100
4 1/2%	Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank.	1.1	102
4%	do.	97	97,50
4 1/2%	Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	99,75	100,50
5%	Hildesheimer Prioritäten	100,50	—
Oldenburgische Landesbank-Actien			
[40%]	Einz. u. 5/10 Z. v. 31. Decbr. 1879.]	158	—
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien			
[40%]	Einz. u. 4/10 Z. v. 1. Jan. 1880.)	—	—
Osnabrücker Bankactien à Mt. 500 vollgezahlt 4%			
	Zins von 1. Jan. 1880	111	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augusthehn)			
[5%]	Zins vom 1. Juli 1879)	—	100
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt			
	Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	167,90	168,70
	„ „ London „ 1 Str. „	20,305	20,405
	„ „ New-York für 1 Doll. „	4,20	4,26
	Holländ. Banknoten für 10 Gld. „	16,70	—

Anzeigen.

14. H. Syvarth, Georgstrasse 14.

Alleiniges Depot
der Kgl. Sächsischen Hof-Pianofortefabrik
von **Julius Blüthner**

in Leipzig.

NB. Die Instrumente der obigen Firma erhielten auf der Weltausstellung in Sidney den ersten Preis.

Bestellungen auf

Backtorf

in besonders schöner trockener Waare nehmen entgegen, und liefern den Torf zu billigsten Preisen frei ins Haus. Auch prima Maschinenortf und Grabetorf.

Expres-Compagnie.

Heinrich Büsing,

Uhrmacher,

Casino-Platz Nr. 1.

hält sein reichhaltiges

Uhren-Lager

zu den billigsten Preisen unter Garantie empfohlen.

Harzer Königsbrunnen,

von vielen Autoritäten anerkannt als bestes Tafel- und Erfrischungsgetränk. Haupt-Niederlage bei Herrn **A. D. Schütte,** Oldenburg

Die Harzer Königsbrunnen-Verwaltung.

Bremer, Hamburger

und importirte

Havanna-Cigarren,

im Preise von 25 bis 300 M. pr. Mille.

Cigaretten,

Kau- und Schnupftabacke

türkische, hiesige u. auswärtige

Rauch-Tabacke

empfehlen die

Cigarren- und Taback-Handlung

von

G. Kollstede

in Oldenburg.

Empfehle mich zum Fahren von Zeug nach der Bleiche. **Dietrich Zietjen,**

Boggenburg 16.

Oldenburg. Kochmaschinen und Oefen mit den neuesten Einrichtungen, Dachfenster, Schornsteinthüren, Schornsteinschieber, Thür- und Fensterbeschläge, Drathnägel billigt.

F. Kemmers.

Wohnungs-Veränderung.

Vom 1. November an wohne ich nicht mehr Baumgarten, sondern **Langestr. 63** in dem früher **Cohn'schen**, jetzt **Schafers'schen** Hause, neben A. Ritterhoffs Hotel.

C. A. Schmidt,
Rechnungssteller.

Zu verkaufen:

12 nebeneinander liegende Bauplätze an der Dfenerstraße.
J. F. Carstens.

Obersteiner und **Ludwigshafener** Kirchenbaulooße offerirt
Ernst Schmidt,
Dfenerstraße 41.

Die Ziehungslisten I. und II. Serie der Düsseldorf'scher Gewerbe-Ausstellungs-Lotterie liegen aus
Dfenerstraße 41, oben.

Für die Postdampfschiffe des Norddeutschen Lloyd nimmt Passagiere an und schließt über die Beförderung derselben Verträge ab.

Oldenburg,
Mühlstr. 15 22.

Edo Meiners,
Agent des Nordd. Lloyd.

Oldenburg. Eämmtliche ältere, neuere und neueste **Oldenburgische Gesetzbücher**, sowohl in complete Sammlungen und Exemplaren, als in einzelnen Bänden, Heften und Stücken sind stets auf meinem antiquarischen Bücher-Lager vorräthig.

Friedrich Voigt,
Langestr. 64.

Unterricht

in der **deutschen, französischen und englischen Sprache**, in der **Mathematik** und den übrigen Elementarfächern wird jüngeren Schülern gegen sehr billiges Honorar erteilt. Näheres in der Expedition d. Bl.

Oldenburg

Zu vermieten.

Ein schön möbilit. Zimmer nebst Kammer an einen einzelnen Herrn.
Lindenstraße 22.

Als Vertreter der Firma **Louis D'Yanher Bordeaux** empfehle ich ab **Bordeaux**:

Reine französische Rothweine, vorzüglichster Qualität, in Gebinden. Probeflaschen und größere Partien von meinem Lager. Preis-Courante stehen zu Diensten.
Oberhard Wolfen.

Wohnungen,

große und kleine in und eben außerhalb der Stadt, habe stets an Hand zu vermieten, sowie auch mehrere Häuser zum Verkauf. Vermittelung billigt.
J. F. Steinbümer,
Häorenstraße 59. Agent und Rechnungssteller.

Damen-Garderoben

jeder Art werden sauber, gut und billig angefertigt
Lindenstraße 22.

Um mit meinen noch vorräthigen **Dinten** aus den vorzüglichsten Fabriken zu räumen, verkaufe dieselben zu und unter Einkaufspreis.
B. Feilner, Staustraße 7.

Mein reichhaltiges Lager von

Puppen, Puppenköpfen und Puppenhüten

bietet zu Geburtstagsgeschenken die schönste Auswahl, von den geringsten bis zu den feinsten Sorten.

Neuerdings empfing ich sehr hübsche

Kinderservice

in Porzellan, sowie **feine Zinnoldten**.
B. Feilner, Staustraße 7.

Glanzwichle

aus der Fabrik von **Hud Starke, Welle**, halte in verschiedenen Verpackungen stets auf Lager und empfehle solche an **Wiederverkäufer** sehr billig.

C. Raschen,
Ecke der Staustraße und Staulinie

Rothes und weißes

Fließpapier

(Pütten-Fabrikat) in verschiedenen Größen; weißes und farbige Seidenpapier, in bester Qualität

Friedrich Voigt,
Langestr. 64.

Mein neu erbautes, feuerfestes und diebesicheres Bankgewölbe halte ich zur Aufbewahrung von Werthfachen bestens empfohlen.

Ich übernehme verschlossene oder versiegelte Koffer, Kisten und Pakete, sowie offene Depots. Bei den mir offen übergebenen Werthpapieren besorge ich die Abtrennung der Coupons, resp. Einziehung der fälligen Zinsen, Ueberwachung der Ausloosungen, Kündigungen und Convocationen, sowie die Beobachtung aller etwaigen Veränderungen, welche die Sicherheit der Anlage beeinträchtigen könnten, und mache sofort Mittheilung darüber, wenn nach meiner Ansicht eine anderweitige Anlage räthlich erscheint.

W. Knost, Bankgeschäft.

Steinkohle.

Von der so beliebten westfälischen **Knabbel**, sowie doppelt gesiebten **Rußkohle** erhalten jetzt wieder regelmäßig Zufsendung und empfehlen solche zu den alten billigsten Preisen. Wir liefern die Kohlen auf Verlangen frei in's Haus, ab Lager von unserem Platz entsprechend billiger, bitten jedoch um frühzeitigen Auftrag.

Leichten **Torf** zum **Feueranmachen** empfehlen ebenfalls.

J. D. Spreen & Sohn,
Ecke der Oster- und Rosenstraße.

Torfmagazin am Prinzessinnenwege.

Grabetorf und **Bactorf** gut und trocken, **Brennholz** klein zer schlagen, sowie **Knabbelkohlen**, resp. gewaschene **Rußkohlen** u. liefere zu billigen Preisen, auf Wunsch frei ins Haus. Kohlen zu alten Preisen.

J. F. Carstens.

In Folge von Frachtermäßigung liefern wir von jetzt ab

Maschinen-Bagger-Torf

bei ganzen Ladungen zu 54 Pf., per 50 kg.
" kleinen Quantitäten zu 58 " " " " frei ins Haus.

Torfwerk Scholt,
Stau Nr. 9.

Beste dopp. gesiebte Rußkohle,

auch **Förder- und Gruskohle**, klein zer schl. **Buchen-Brennholz** liefere ich täglich frei in's Haus, oder ab Lager an der Bahn um den Fuhrlohn billiger. Trotz Preislicher Steigerung der Kohlenpreise an den Zechen liefere ich bei baldigster Bestellung des Winterbedarfs zu vorräthigen Preisen.

Georg Malstedt,
Osterstraße 2.

Maschinentorf

vom **Torfwerk Zwischenahn** in besonders schöner Qualität, sowie **prima Bactorf** und **Grabetorf**, auch trock. **Buchenbrennholz** (klein zer schlagen) liefern zu billigen Preisen frei ins Haus.

Express-Compagnie.

Moor-Versuch-Station Bremen, 4. Juli 1880. Die Untersuchung der beiden Torfsorten auf Brennwerth haben folgendes Resultat ergeben: Es lieferte in Betreff des Brennwerths **1 Hectol. Zwischenahner Maschinen-Torf** ebenso viel wie **1,48 Hectol. Bactorf**. Es würde mithin bezüglich des Brennwerths beim Verkauf nach Maß der **Maschinentorf ca. 1 1/2 mal soviel werth sein**, als der **Bactorf**.
P. S. Der Bactorf war vom **General-Steuer-Amt** geliefert, und mit dessen Siegel verschlossen.

H. Hintzen,

Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung,

Oldenburg,

empfehle mein reichhaltiges Lager von Büchern aus allen Fächern der Literatur. Illustrierte Pracht- und classische Werke. Schulbücher und Atlanten. Jugendschriften in großer Auswahl. Musikalien. Delfarbenbrude. Stahl- und Kupferstiche. Geschäftsbücher. Abonnements auf sämtliche Zeitschriften des In- und Auslandes. Alle von anderen Handlungen angezeigten Gegenstände des Buch-, Kunst- und Musikalienhandels sind auch bei mir vorräthig oder schnellstens durch mich zu beziehen. Sendungen zur Ansicht und Auswahl bereitwilligst. Cataloge gratis.
Hochachtungsvoll
Oldenburg, Langestr. 1.

H. Hintzen.

Oldenburger Schuh-Magazin

(vereinigter Schuhmacher.)

Langestr. Nr. 14.

Empfehle alle Sorten Schuhwaaren für Herren, Damen und Kinder, sowohl in Leder wie in allen Stoffarten.

Solide Preise. Verkauf nur gegen baar.

Jean Baptiste Feilner's

photographisches Institut,

Oldenburg, Staustraße.

empfehle mich zur Anfertigung vorzüglichster Photographien. Aufnahmen täglich und bei jedem Wetter.